



schaft gezeigt, dieses Mal für die Pflege und den Erhalt »Schutzwürdiger Naturgebilde« in und um Dachau.

Anmerkungen:

¹ Info-Dienst Deutscher Heimatbund, Sonderausgabe Januar 1995, S. 13.

² Amtsblatt des K. (bayer.) Staatsministerium des Inneren 34 (1906) Nr. 2005, S. 83f.

³ Carl Thiemann: Erinnerungen eines Dachauer Malers. Dachau 1966, S. 10.

⁴ Amtsblatt des K. (bayer.) Staatsministerium des Inneren v. 1910, Nr. 40, S. 839.

⁵ Ursula Katharina Nauderer: Hermann Stockmann. Das heimatpflegerische Wirken des Künstlers. Dachau 1987 (Dachauer Museumschriften 7).

⁶ StadtADah Fach 120/17.

⁷ Unterhaltungs-Beilage »Für stille Stunden« zu den Zeitungen: Amper-Bote, »Glonnthal-Bote« und »Landpost«, Nr. 9 v. 8. Mai 1921, Jg. 2.

⁸ Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935.

Die Bilder von Carl Thiemann stammen aus dem Restnachlaß von Frau Professor Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, der im Stadtarchiv Dachau verwahrt ist.

Die Skizzen von Professor Hermann Stockmann (1888/89) stammen aus seinem Nachlaß, der im Museumsverein Dachau verwahrt ist.

Anschrift der Verfasserin:

Ingeborg Ruffelmacher, Langhammerstraße 10, 85221 Dachau

Die Anfänge des Dachauer Zieglerbräu

Von Dr. Gerhard Hanke

Der unmittelbar an das Dachauer Rathaus angrenzende heutige Brauereigasthof Zieglerbräu war die jüngste Dachauer Bierbrauerei. Wenngleich auch ihre Tage gezählt sind, ist sie unter dem Firmennamen »Brauerei Schloßberg« heute die einzige noch bestehende Dachauer Brauerei. Zunächst aber war der »Zieglerbräu« eine Wirtstafeln, in der überwiegend Bier ausgeschenkt wurde.

Die Zentralortsfunktion des alten Marktes Dachau erforderte ausreichende Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten für die Bewohner des Landgerichts Dachau bei ihren Dienstgängen zu den landesherrlichen Ämtern am Ort (Landgericht und Kastenamt). Zudem war Dachau Sitz und damit Tagungsort zahlreicher Zünfte, Nahversorgungsmarkt für Erzeugnisse bürgerlicher Handwerke und Ort gutbesuchter Jahr- und Wochenmärkte. Die unmittelbar neben dem Pfarrgotteshaus St. Jakob und dem Rathaus befindlichen drei Tafernwirtschaften, die mit Sicherheit schon im 15. Jahrhundert bestanden, urkundlich aber erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachweisbar sind, erfüllten somit wichtige Funktionen. Der mittelalterlichen Vorliebe für Wein folgend, waren die beiden an

St. Jakob östlich anschließenden Wirtschaften (im späteren Lina-Hölzl-Haus und im heutigen Sparkassengebäude), im Gegensatz zu der neben dem Rathaus gelegenen Tafernwirtschaft, Weintafern. Dazu kam noch der Lebzelter am Eck des Marktplatzes zum Kühberg, der Met ausschenkte. Das Bier war zunächst das preiswerte Getränk der armen Leute. Es wurde erst zur allgemein geschätzten flüssigen Nahrung aller Bürger, als der bayerische Wein im Verlauf des 16. Jahrhunderts durch eine schrittweise Klimaverschlechterung so sauer wurde, daß der hiesige Weinbau aufgegeben werden mußte. Die letzten Weingärten in unserem Landstrich sollen die Schweden bei ihrem ersten Einfall in Bayern im Jahre 1632 zerstört haben. Weil Wein in der Folgezeit mit hohen Transportkosten aus der Wachau, aus Südtirol oder aus dem Neckarraum angeliefert werden mußte, erhöhte sich sein Preis und wurde für breite Bevölkerungsschichten unerschwinglich. Während die Brauereien der Klöster, wegen ihrer traditionellen Armenpflege weit ins Mittelalter zurückreichen, gründeten die meisten adeligen Hofmarksherrn in der Zeit zwischen 1550 und 1630 Hofmarksbrauereien, um am wachsenden Biergeschäft Anteil zu haben. Auch die

bürgerlichen Brauereien nahmen nun einen starken Aufschwung, zumal das in den Schankstuben der Brauereien angebotene Braubier stets frisch aus dem Faß ausgeschenkt werden mußte. Die beiden Dachauer Weinwirtschaften waren in gleicher Weise wie unsere Bierwirtschaft Tafernwirtschaften und als solche gegenüber den sogenannten Zapfwirten bevorzugt. Nur Tafernwirtschaften und Brauereien durften neben Getränken auch Speisen anbieten und Übernachtungsmöglichkeiten bereitstellen. Lange Zeit blieb jedoch der Umsatz und damit der Gewinn der beiden Weinwirtschaften höher als der einer Bier ausschenkenden Tafernwirtschaft. Die in beiden Fällen Gastgeber genannten Wirte gehörten schon im 16. Jahrhundert zur bürgerlichen Oberschicht und wurden deshalb oft in den bürgerlichen Rat gewählt.

Der Neumayrwirt

Der frühestbekannte Gastgeber auf dem späteren Zieglerbräu war Georg Neumayr. Er tritt erstmals in einer Gerichtsurkunde vom 9. November 1576 als Zeuge auf.¹ 1581 erwarb er mit seiner Ehefrau Anna und seiner Tochter Anna Maria Lose bei der Lotterie der Münchner Stachelschützen,² 1592 wird er als Dachauer Bürgermeister erwähnt³ und danach mehrfach als Ratsbürger.⁴ Mit seiner Ehefrau Anna erscheint er auch in den Jahren 1602 und 1603.⁵ Nach seinem Tod kam die Tafernwirtschaft 1608 auf die Gant⁶ und wurde von dem Dachauer Bierbräu Michael Lündinger (Lindinger) erworben. Durch diesen Gantkauf entwickelte sich das Anwesen aber keineswegs zu einer Braustatt, wie gelegentlich vermutet wurde. Michael Lündinger übte auf diesem Haus nur die Tafernwirtschaftsgerechsamkeit aus. Seine Braustatt lag in der Pfarrstraße im Gebäude des heutigen Schuhhauses Rößler. Hier begegnet er uns erstmals im Jahre 1600 anlässlich eines Streites in der Schankstube der Brauerei.⁷ Bis 1613 betrieb er neben seiner Bierbrauerei in der Pfarrstraße die Tafernwirtschaft beim Rathaus. Weil aber mehrere Gerechsamkeiten

in einer Hand dem Gemeinwohl widersprachen, verkaufte Michael Lündinger die Brauerei 1613 dem Bräu Thoma Sedlmayr.⁸ Bis 1633 wirkte Michael Lündinger nun nurmehr als Tafernwirt und wurde in den Quellen dieser zwanzig Jahre ausschließlich Gastgeber genannt.⁹ Es sei hier noch vermerkt, daß der Bierbräu Thoma Sedlmayr 1632 bei der Erstürmung Dachaus durch die Schweden ums Leben kam. Seine Witwe Barbara heiratete dann 1635 den Bräu Hans Rottenkolber aus Altomünster und nach dessen Tod 1636 Christoph Schwarzenbeck aus Prien.¹⁰ Michael Lündinger war wie sein Wirtsvorgänger Georg Neumayr Ratsmitglied¹¹ und starb 1633 offensichtlich ohne Erben in den Wirren der schwedischen Ausplünderung Bayerns.

Die Tafernwirtschaft erwarb nun der Weingastgeber Philipp Heigl, der sie bis zu seinem Tod im Jahre 1635 neben seiner Weinwirtschaft (im heutigen Sparkassengebäude am Marktplatz) bewirtschaftete. Ihm folgte auf beiden Wirtschaften sein Sohn Stephan Heigl, der zwischen 1637 und 1670 mehrfach zum Dachauer Bürgermeister gewählt wurde. Stephan Heigl war im Jahre 1600 geboren worden¹² und hatte im Januar 1627 Ursula Krimer, eine Tochter des Schwabhausener Wirts Hannß Krimer geheiratet, die ihm 4000 fl Heiratsgut einbrachte; eine für damalige Verhältnisse gewaltige Summe.¹³ Mit diesem Geld konnte er einen Großteil der vom Vater übernommenen Schulden in Höhe von 4139 fl 30 kr¹⁴ tilgen. Zusammen mit seiner Ehefrau Ursula gelang es ihm nicht nur, beide Tafernwirtschaften in Betrieb zu halten, sondern auch alle Schrecken des Dreißigjährigen Krieges durchzustehen. Als Ursula Heigl jedoch die Kräfte verließen (sie starb 1667¹⁵), bereitete Stephan Heigl die Übergabe beider Tafernwirtschaften vor. Die Bierwirtschaft übergab er 1666 seiner Tochter Rosina und sicherte dieser, wie seinen weiteren Kindern, 600 fl Heiratsgut zu.¹⁶ Rosina Heigl ehelichte am 11. Januar 1666 den Handelsmann Christoph Steiger,¹⁷ einen Sohn des Dachauer Melbers (Mehlhändlers) Georg Steiger, der nun neben seiner



Der Dachauer Marktplace um 1890. Links die beiden alten Weintafernwirtschaften, hinter dem Rathaus die Brauerei Zieglerbräu.

StadtADah, Fotosammlung Nr. III/A 222

väterlichen Melberbehausung mit einer Bäckergerichte in der Pfarrstraße 5 und der von seiner Mutter übernommenen Riglschen Behausung mit einer Handelsgerechthe in der Pfarrstraße 11¹⁸ den Betrieb der Bierwirtschaft übernahm. Die Weinwirtschaft übergab Stephan Heigl dagegen 1669 seinem Sohn Erasmus Heigl, der am 23. Mai 1669 Margarethe Sachenreiter ehelichte,¹⁹ eine Tochter des Wirts und Gastgebs in Feldkirchen bei Aibling, Johann Sachenreiter, und dessen Ehefrau Barbara. Margarethe brachte 1000 fl Heiratsgut in die Ehe.²⁰ Für die Verleihung des Dachauer Bürgerrechts waren 38 fl zu erlegen.²¹

Nachdem der immer auf Ausgleich bedachte Bürgermeister Stephan Heigl 1672 verstarb, auf dem alten Pfarrfriedhof beigesetzt wurde und ihm 30 Seelmessen gelesen worden waren,²² ergriff Christoph Steiger Initiativen, die bei den Dachauer Bierbrauern zwar Widerstand hervorriefen, deren Durchsetzung ihm aber seine Stellung im bürgerlichen Rat erleichterte: Christoph Steiger war nämlich bereits 1668 in die Ratsgmain gewählt worden, 1669 bis 1672 in den Äußeren Rat und nach dem Tod seines Schwiegervaters Stephan Heigl erstmals im Jahre 1673 in den Inneren Rat. Als Mitglied des Inneren Rats wurde er sodann von 1679 bis zu seinem Tod am 22. März 1688 jedes Jahr als Bürgermeister wiedergewählt.

Die Brautätigkeit in Dachau um 1670

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Brautätigkeit in Dachau recht zaghaft angegangen worden. Ruinierte Braustätten und hohe Gerste- sowie Hopfenpreise ließen bei obrigkeitlich festgesetzten Bierpreisen nur geringe Gewinne erwarten. Dabei zeichnete sich jedoch eine steigende Biernachfrage ab. Wegen der Armut eines Großteils der Dachauer Bürger und der Landbevölkerung verlagerte sich nämlich der bisherige Wein- und Branntweinkonsum auf das preiswertere Bier. Immer wieder rügte der Magistrat, die Bräus würden den Markt »nicht zur Genüge« mit braunem Bier versorgen. Im September 1670 gingen z. B. verschiedene

Klagen ein, »die Kranken und andere notleidende Personen« müßten durch den Mangel an Bier besonders leiden. Man strafte die Bräus deshalb mit 1000 Mauersteinen.²³ Laut der vom Magistrat durchgeführten und in den Ratsprotokollen festgehaltenen Märzenbierbeschau wurden 1655 von den vier Dachauer Brauereien nur 301 Eimer Bier à 60 Maß bzw. 64 Liter eingesotten, wobei sich der Lindingerbräu, Christoph Schwarzenbeck, überhaupt nicht am Bierbrauen beteiligte.²⁴ Erst nachdem Michl Reindl 1667 den Lindingerbräu übernommen hatte, steigerte sich dessen Bierproduktion. Noch im Jahre 1664 hatten die damals brauenden drei Dachauer Bräus insgesamt lediglich 436 Eimer Bier gebraut.²⁵ Angesichts der unbefriedigenden Nachfragedeckung gelang es dem Bierbräu Georg Prummer, der wegen eines Einstandsrechts den Oberbräu (Hörhammerbräu) wieder aufgeben mußte, 1663 trotz des energischen Widerstandes der bestehenden vier Bräus, eine neue radizierte Braugerechthe für das heutige Zaueranwesen in der Augsburger Straße vom kurfürstlichen Hofrat zu erlangen. Damit war die Zahl der Dachauer Brauereien auf fünf gestiegen. Nun erhöhte sich die Biererzeugung von 870 Eimer im Jahre 1670²⁶ auf 1110 Eimer im Jahre 1672;²⁷ ohne daß dadurch eine Sättigung der Nachfrage erreicht worden wäre. Nach seiner erstmaligen Wahl in den Inneren Rat schienen die Chancen Christoph Steigers für die Errichtung einer neuen Braustatt in Dachau günstig zu stehen. Im März 1673 bat er deshalb den kurfürstlichen Hofrat in München, ihm auf seine Wirtsbehausung die Bräugerechthe zu verleihen. Als die fünf Dachauer Bierbrauer hiervon erfuhren, forderten sie den Bürgermeister und Lebzelter Sebastian Mayr auf, ihnen zunächst eine Abschrift dieses Antrags zur Stellungnahme zuzuleiten, was Sebastian Mayr ablehnte. Daraufhin wandten sich die Bierbrauer an den Hofrat und baten diesen, er möge Bürgermeister und Rat zu Dachau befehlen, dem »Handwerk der Pierpreu des churfürstl. Markhts Dachau« auf deren Kosten eine Abschrift des Antrags anfertigen zu lassen.²⁸ Statt eines derartigen Befehls forderte der Hofrat aber nur, der bürgerliche Rat solle die



Der Zieglerbräu und das Rathaus vor 1914. Der Marktbrunnen wurde im Juni 1914 in die Augsburger Straße versetzt.

StadtADah, Fotosammlung Nr. III/A 225

»Supplicanten« (Bittsteller) vernehmen und hierüber einen Bericht einsenden.

Wegen der allgemein schlechten Versorgungslage für Braunbier in Dachau und wegen der überzogenen Behauptung der Bierbrauer, sie würden durch die Errichtung einer neuen Braustatt »totaliter ruiniert und mit Weib und Khündtern in daß Eiseste Verderben getrungen«, standen die Voraussetzungen für Christoph Steigers Antrag günstig. Zudem hatte Christoph Steiger, wie Bürgermeister Sebastian Mayr in seiner Stellungnahme an den Hofrat vom 2. Mai 1673 ausdrücklich feststellte, das »Preuhandtwerch ordentlich erlehrt«²⁹ und von seinen Schwagern eine auf dem Platz stehende, schöne Behausung geerbt, die für eine Brauerei bestens geeignet sei. Sein Problem war nur, daß er als Gastgeb und Handelsmann zwei weitere Gewerbe ausübte, und derartige Häufungen von Einkommensquellen, im Interesse einer Vergrößerung der mit Gewerben versehenen Bürgerschaft, vermieden werden sollten. Hieraus mußte Christoph Steiger sodann die Konsequenzen ziehen, bevor er zum Bürgermeister gewählt werden konnte.

Der Magistrat setzt die Errichtung einer sechsten Brauerei durch

Bürgermeister Mayr kam seiner Aufgabe, einen ausführlichen Bericht zur Sachlage zu verfassen, gewissenhaft nach. Er stellte fest, daß das von den fünf Dachauer Bierbräuen eingesottene Braunbier seit vielen Jahren bereits bald nach Jakobi (25. Juli) ausgeschenkt war, von auswärts hereingeführtes Bier wegen der warmen Jahreszeit vielfach »ungesund« gewesen sei »und zum öfftern [ist] woll gar Saures Pier beygefiert« worden. »Zu deme wollen sye [die Bierbrauer] von solch beygefierten Pier, denen bürgern mehrers nit als zu Mittag und Nachts jedesmals nur 1 Maß anhaimbs ins Haus« geben. Personen, die oft von weit her nach Dachau reisen, erhalten um ihr Geld oft gar kein braunes Bier. Mit diesem seit »vill Jahr hero erzaigten Pierabgang« wer-

den nicht nur die gesamte Bürgerschaft, die Durchreisenden und die Gerichtsuntertanen beschwert, sondern auch der »löbl. Landtschafft der Aufschlag entzogen«. Der Hinweis auf Mindereinnahmen aus dem staatlichen Bieraufschlag, d. h. der Getränkesteuer, war natürlich für den Hofrat ein besonders zu beachtendes Argument.

Im Schlußteil seiner Stellungnahme setzte sich Bürgermeister Mayr mit der Behauptung der Bierbrauer auseinander, sie würden durch eine sechste Braustatt »totaliter ruiniert«. Er führt aus, Matheiß Pläntsch (Mitterbräu, später Birgmannbräu) müsse zwar nach dem Neubau seiner Bräubehausung noch jährlich 2400 fl Schulden verzinsen, doch habe er den 1655 angefallenen Kaufschilling in Höhe von 3900 fl und 12 Dukaten Leikauf³⁰ bereits voll bezahlt. Geörg Prummer (Rothenbräu, heute Zauneranwesen) habe seine Bräubehausung neu erbaut und keine Schulden. Geörg Hueber (Oberbräu, später Hörhammerbräu) sei so begütert, daß er ein Grundstück nach dem anderen kaufe. Michael Reindl (Lindingerbräu, heute Schuhhaus Rößler), habe 1560 fl Schulden; weil hierauf aber keine Zinsen zu zahlen sind, dürfte es ihm nicht schwer fallen, seine geringen Zahlungsfristen zu erfüllen. Philipp Mezger (Unterbräu) habe seine Bräubehausung zwar erst zu Beginn dieses Jahres von seiner Mutter um etwa 5000 fl übernommen, wobei jedoch die Eigengründe allein mit 4000 fl zu bewerten seien, so daß er seine Schuldenlast teils durch Verkauf von Grundstücken, teils »mit seines Weibs reichlich gehebten Heyrath Guett« [es waren dies 1000 fl³¹] tilgen könne. Neben dem Braunbier dürfen die Bierbrauer auch Branntwein und Weißbier ausschenken sowie den Gästen Speisen reichen. »Nach ausgeschenktem Mörzenpier [können sie] dan bey den Hochzeit[en] und Stuellfest[en] oder wanns Ihnen beliebig, der Notturfft weisses Pier einlegen und verleithgeben.« Darüber hinaus gaben 13 der 18 Mitglieder des Inneren und des Äußeren Rats sowie der Ratsgmain ihr Votum dahingehend ab, daß bisher

Der Zieglerbräu und das Rathaus zwischen 1930 und 1933. Ganz links ein Autobus der Linie Dachau-Freising oder Dachau-Fürstenfeldbruck, die beide in der ersten Jahreshälfte 1930 eingerichtet wurden.
StadtADah, Fotosammlung Nr. III/A 241



stets zu wenig Bier im Markt zur Verfügung stand und ein weiterer Bierbräu in Dachau vonnöten sei. Nur der Weingastgeb Joachim Pünzer erklärte als Mitglied des Inneren Rats, es sei ihm gleich »Herr Steiger werde ain Pierpreu, oder Weinwürth, oder bleibe ain Cramer«. Auf die am 2. Mai 1673 im Namen des Ratsplenums beim kurfürstlichen Hofrat eingereichte Stellungnahme des Dachauer Bürgermeisters, der auch die Bedenken des Dachauer Handwerks der Bierbrauer beigefügt wurden, erging am 16. Mai die Entscheidung des Hofrats. Sie lautete: »Ungehündert aber solch der Preuen eingewendten exception wollen wür gdist [gnädigst] verwilliget haben, daß Supplicant [Christoph Steiger, Kramer zu Dachau] gegen seinem erbieten, nemblichen die Kramer Zunft und Würtschafft aufzugeben, aus bemelt seiner Würthsbehausung ain Preustatt machen und das Preuhandtwerch würcklichen Treiben möge. So wür Euch hinwider bedeuten wollen.« Die fünf bisherigen Bierbrauer gaben noch nicht auf und baten den Hofrat, die Angelegenheit nochmals zu beraten. Dieser setzte tatsächlich für den 28. November 1673 eine Kommission an, an der dann von seiten des Dachauer Rates neben Bürgermeister Sebastian Mayr, der Weißgerber Andre Sedlmayr und der Färber Caspar Kriechpamb teilnahmen. Das Revisionsgericht des Hofrates befaßte sich sodann im April 1674 mit den Einwänden der Bierbrauer, wollte aber vor seiner endgültigen Entscheidung noch wissen, wieviel Bier die Dachauer Brauer für 1672, 1673 und 1674 eingesotten hatten. Bürgermeister Mayr teilte dem Hofrat diese Zahlen am 8. Mai 1674 mit und bemerkte dabei: Obwohl die Bierbrauer in der Kommissionssitzung des Hofrates angeboten hatten, den Markt stets zur Genüge mit braunem Bier zu versehen, hätten doch Michael Reindl und Philipp Mezger seither »vilmahlen 8, 10 in 12 tag khein schenckhpier gehebt, also daß sich der abgang genueg bezaigt«. Am 3. Juli 1674 teilte das Revisionsgericht dem Bürgermeister und Rat des Marktes Dachau schließlich mit, daß es bei der Hofratsentscheidung vom 16. Mai 1673 bleibt; durch Christoph Steiger also eine sechste Brauerei in Dachau errichtet werden darf.³²

Christoph Steiger als Inhaber des Steigerbräu

Christoph Steiger begann sofort nach Vorliegen des endgültigen Hofratsentscheids, seine Tafernwirtschaft in eine Brauerei umzubauen, die fortan hundert Jahre lang als Steigerbräu bekannt war, und erwarb zur Vergrößerung des Grundstücks vom Markt Dachau für 15 fl einen sechs Schuh breiten Streifen hinter der Ratsleiten und einen sieben Schuh breiten Streifen gegen das Rathaus hin.³³ Noch im Jahre 1674 begann er mit einem völligen Neubau der »Bräuenbehausung« und der nötigen Lagerkeller. Nach städtischem Vorbild waren Mälzerei und Sudhaus, Lager, Gast- und Wohnräume unter einem Dach untergebracht.³⁴ Zum Steigerbräu gehörte eine Ökonomie, in der Christoph Steiger Braugerste und Hopfen im Eigenbau gewann. Malzkeime und Treber verwertete er als Kraftfutter für Milchvieh und Schweine. Damit war der Steigerbräu ein merkantilistischer Musterbetrieb.³⁵ Schon im Winter 1674/75 braute

er erstmals Bier. Laut der darauffolgenden Märzenbierbeschau vom 30. April 1675 waren dies 91 Eimer Bier.³⁶ 1676 sott er 126 Eimer ein³⁷ und 1677 schon 222 Eimer.³⁸ 1678 verfügte er über drei Keller, (»ersten, mittern und hintern Keller«), in denen sich jetzt 272 Eimer Bier befanden³⁹ und als er 1679 erstmals in das Amt des Bürgermeisters gewählt wurde, hatte er 224 Eimer Bier eingesotten.

Seiner eingegangenen Verpflichtung, die Mitgliedschaft in der Kramerzunft aufzugeben und damit das Rieglsche Haus in der Pfarrstraße 11 mit seiner realen Kramergerichtsanteile zu verkaufen, kam er nur zögerlich nach. Das väterliche Haus mit einer »Beckenstatt« in der Pfarrstraße 5 hatte er dagegen bereits am 11. August 1669 dem Bäcker Michael Beck und dessen Ehefrau Margaretha um 1300 fl und 24 fl Leikauf verkauft.⁴⁰ Das Rieglsche Anwesen aber veräußerte er erst, als seine Wahl zum Bürgermeister in Aussicht stand. Diese »Behausung, Stadl und Hofreith am unteren Platz auf dem Roßmarkt« verkaufte er am 11. Februar 1678 um 1900 fl und 20 Reichstaler Leikauf dem Kramer Hans Meißinger aus Günding.⁴¹ Möglicherweise hatte er den Verkauf dieses Hauses so lange hinausgeschoben, weil ein Hopfengarten in den Poigen dazugehörte.

Zehn Jahre später, am 22. März 1688, endete das erfolgreiche und arbeitsame Leben von Christoph Steiger. Er wurde im Pfarrfriedhof beigesetzt, und 12 Totenmessen dienten seinem Seelenheil.⁴² Die Witwe Rosina Steiger bewirtschaftete die Brauerei noch vier Jahre eigenverantwortlich weiter, bis ihr Sohn Christian Steiger als Meister in die Brauerzunft aufgenommen wurde. Am 5. Dezember 1691 übergab sie ihm nun die »Bräuenbehausung . . . so alles in einem völligen Hausbau geführt worden, samt Stadl, Stallungen und Leithen, neben allen von neuem erbauten Kellern«.⁴³ Unter dem Zubehör an Grundstücken befand sich ein Hopfengarten bei Etzenhausen. Stattlich war auch das übergebene Inventar: zehn gerichtete Betten, 24 große und kleine zinnerne Schüsseln, 18 Zinnteller, 20 zinnerne Maßkannen, einen eisernen Brater, zwei Feuergeschirr, neun große Bratspieße, dann in den Ställen sieben Zugrösser, sechs Melkkühe, drei Jungrinder, eine Schweinsmutter und sechs Frischlinge. Dazu kamen u. a. noch fünf mit Eisen beschlagene Wagen, 16 Tische, 12 Sessel und 18 Stühle. Der Übergabswert betrug insgesamt 7676 fl, wovon die beiden Schwestern des Übernehmers 2000 fl als Vätergut erhalten sollten. Dazu mußte Christian Steiger Schulden in Höhe von 3876 fl übernehmen.⁴⁴ Am 2. Mai 1692 heiratete der junge Bräu Anna Maria Promberger, eine Tochter des damals bereits verstorbenen Müllers in Unterbruck Johann Promberger, die ihm 1500 fl Heiratgut einbrachte und dazu noch fünf zinnerne Maßkannen, sechs zinnerne Schüsseln, einen steinernen Maßkrug, ein gerichtetes Bett mit dreifachen Überzügen, fünf härbene Tischtücher, sechs eiserne Hafendeckel, 20 Ellen Sackzwillich, zwei Dutzend grobe Handtücher, eine Kuh und einen Jungstier.⁴⁵ Damit hatte sich der Steigerbräu, der hundert Jahre später zum Zieglerbräu wurde, im Markt Dachau durchgesetzt und erlebte seine zweite Besitzergeneration.

Anmerkungen:

¹ BayHStA GU Dah Nr. 1015). – ² StadtAMü Lotterie der Stachel-schützen von 1581. – ³ BayHStA GL Dah 299. – ⁴ Z. B. StAMü Pflieger. Dah BrPr 16 v. 29. 4. 1596 u. BayHStA GU Dah Nr. 423. – ⁵ BayHStA GU Dah Nr. 428 v. 4. 6. 1602 u. Nr. 429 v. 5. 3. 1603. – ⁶ Kübler (1934) 98. – ⁷ StAMü Pflieger. Dah R v. 1600 fol. 56^r). – ⁸ Kübler (1934) 134. – ⁹ Z. B. StAMü BrPr 1446/3 fol. 78^v v. 25. 6. 1614; StAMü Pflieger. Dah R v. 1620 fol. 88; ebenda R v. 1626 fol. 130^r. – ¹⁰ Kübler (1934) 134. – ¹¹ BILBLf 9 (1962–64) 41. – ¹² Lt. StAMü GL Dah 238 war er am 29. 5. 1653 53 Jahre alt. – ¹³ StAMü BrPr 1188/2 fol. 49, Quittung v. 29. 12. 1653. – ¹⁴ StAMü BrPr 1188/2 fol. 48, Schuldbrief v. 12. 9. 1653. – ¹⁵ StadtADah KiR v. 1667: ihr wurden 16 Seelenmessen gelesen; ihr Grab fand sie, wie sich dies für eine Angehörige der bürgerlichen Oberschicht gebührte, auf dem Friedhof bei St. Jakob. – ¹⁶ StAMü BrPr 1188/8 fol. 13, Quittung v. 21. 5. 1671. – ¹⁷ KiR v. 1666 fol. 42. – ¹⁸ StadtADah RPr v. 3. 2. 1666 fol. 4^r u. KR v. 1666 fol. 22^r: Verleihung des Bürgerrechts für 36 fl. – ¹⁹ Lt. KR v. 1669 fol. 40^r verehrte ihm der Magistrat zur Hochzeit am

12. Juli 1669 (!) 4 fl 30 kr. – ²⁰ StAMü BrPr 1188/7 fol. 8^r, Quittung v. 12. 4. 1670. – ²¹ StadtADah RPr v. 28. 8. 1669 fol. 30. – ²² KiR v. 1672 fol. 27 u. 35. – ²³ RPr v. 12. 9. 1670 fol. 62. – ²⁴ RPr v. 30. 4. 1655 fol. 25. – ²⁵ RPr v. 30. 4. 1664 fol. 21^r. – ²⁶ RPr v. 30. 4. 1670 fol. 25^r. – ²⁷ RPr v. 30. 4. 1672, fol. 29. – ²⁸ Siehe hierzu und zum weiteren Verlauf Stadt-ADah Fach 82 (alt VII/1/C/4). – ²⁹ Ebenda. – ³⁰ StAMü BrPr 1188/2 fol. 79 v. 16. 8. 1655. – ³¹ StAMü BrPr 1188/11 fol. 9^v v. 6. 2. 1675 u. 1188/14 fol. 18 v. 16. 12. 1678. – ³² Siehe Anm. 28. – ³³ KR v. 1674 fol. 32. – ³⁴ Werner Dreher: Der »Ziegler« baute mit Erfolg auf Sand. Dachauer Neuste Nr. 179 v. 7./8. 8. 1982. – ³⁵ Ebenda. – ³⁶ RPr v. 30. 4. 1675 fol. 13^r. – ³⁷ RPr v. 30. 4. 1676 fol. 19^r. – ³⁸ RPr v. 30. 4. 1677 fol. 13. – ³⁹ RPr v. 30. 4. 1678 fol. 16. – ⁴⁰ StAMü BrPr 1188/6 fol. 25. – ⁴¹ StAMü BrPr 1188/14 fol. 2. – ⁴² KiR v. 1688 fol. 31^r. – ⁴³ StAMü BrPr 1189/27 fol. 31. – ⁴⁴ Ebenda. – ⁴⁵ StAMü BrPr 1189/27, fol. 31.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Archäologische Ausgrabungen in St. Alto

Die Ergebnisse der 1995 durchgeführten Sondagen in der Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster
Teil 2: Die barocken Gräber

Von Dr. Tilman Mittelstraß

Bei den 1995 unter Leitung des Verfassers durchgeführten Ausgrabungen in der Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster kamen neben den an anderer Stelle bereits vorgestellten Baubefunden¹ auch zahlreiche Gräber zutage. Die Entdeckung menschlicher Gebeine bei Ausschachtungsarbeiten für die neue Heizung hatte die archäologische Grabung nicht zuletzt mit ausgelöst. In den Sondagen 1 und 3 (vgl. Abb. 1) waren solche Knochen, darunter mehrere Schädel von Männern wie Frauen, samt einigen Lederschuhresten neben den Fundamenten des barocken Neubaus sorgfältig in die zugehörigen Baugruben geschichtet. Beim Bau der heutigen Kirche in den Jahren ab 1763 hatte man offenbar jede Menge Bestattungen zerstört. Weitere Gräber entdeckten wir 1995 in den Sondagen 1, 3, 7, 10 und 11. Die Toten im Kirchenschiff ließen wir in Frieden ruhen, hätten wir doch, um die Bestattungen zu erreichen, tiefer graben müssen, als für die Verteilerschächte nötig und angesichts der lockeren Verfüllschichten statisch vertretbar gewesen wäre. Zahlreiche Menschenknochen in der Verfüllung ihrer Grabgruben zeigen, daß bei

Anlage dieser Gräber regelmäßig ältere Bestattungen gestört worden waren. Die immer wiederkehrenden Lederschuhreste, dazu mehrere religiöse Anhänger aus Bronze (Abb. 2) lassen darüber hinaus erkennen, daß die von uns in originaler und sekundärer Lage nachgewiesenen Bestattungen im Kirchenraum durchwegs neuzeitlich sind, d. h. während des 16. bis 18. Jahrhunderts angelegt wurden.²

Das sicherlich beeindruckendste Erlebnis der Grabung für alle direkt oder als Zuschauer Beteiligte war die Freilegung dreier unversehrter barocker Bestattungen im heutigen Volkschor (Abb. 1, Sondagen 10 und 11). Gegenüber den sonst angetroffenen einfachen Erdgräbern zeichneten sich die Grabstellen durch rechteckige Gräfte mit innen verputzten Wänden und Ziegelböden aus. Die im Süden gelegene Gruft war bereits beim ersten Heizungseinbau vor etwa 30 Jahren tangiert worden, d. h. man hatte ihre Schmalseiten aufgebrochen und die Anlage auf diese Weise zum Heizungskanal umfunktioniert. Während der tiefreichende Verteilerschacht damals knapp östlich davon zu liegen

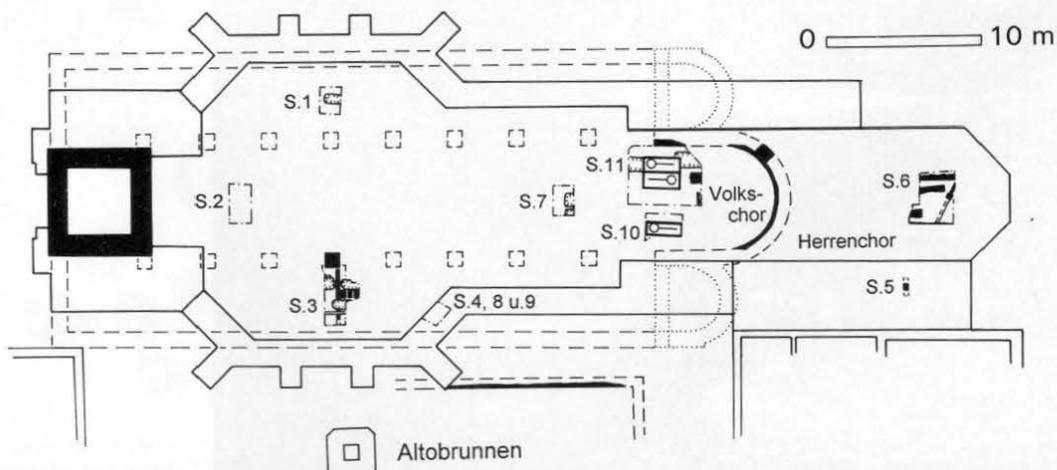


Abb. 1: Altomünster, Pfarr- und Klosterkirche St. Alto. Die Lage der Grabungssondagen 1995 mit den freigelegten Mauerresten und Gräbern. Gestrichelt und gepunktet: Grundriß des spätromantischen Vorgängerbaus (Rekonstruktionsvorschläge). – M. 1:500.